

## **Hetzfelder Flößerzunft**

„Die Künstlergilde „Hetzfelder Flößerzunft“ hat sich von ihrem **Gründungstag am 9. Dezember 1905** an der Pflege von Kunst, Kultur und Geselligkeit verschrieben.

Ihre Bemühungen gelten seitdem nicht nur der bildenden Kunst, sondern darüber hinaus auch der Dichtung, einschließlich der fränkischen Mundartdichtung, der Architektur und der Heimatpflege.

Anlass für die damals Aufsehen erregende Zunftgründung war die **Unzufriedenheit junger Künstler und Kunstfreunde mit dem Zeitgeist der Jahrhundertwende**, der sich zwischen Romantik und Jugendstil bewegte, Bürgerlichkeit und sozialer Umschichtung.

Es waren **Sieben, die in der alten Heidingsfelder Gaststätte „Fischzucht“ eine Künstlergilde begründeten** und als deren Mitglieder gegen die falsche Romantik jener Tage opponierten. Sie erkoren sich den naturverbundenen, ehrlichen Flößer, der mit dem Fahrbaum in der Hand auf schwankendem Floß Wetter, Wind und Wellen trotzte, zur Symbolfigur und nannten sich „Flößerzunft“.

Ihr erster Wortführer, den sie **Floßmäster** nannten, war **Dr. Franz Lang**, der hochgewachsene und redegewandte Sohn eines Büttners aus der Peterergasse und spätere Generalstaatsanwalt in Hamburg. Um ihn scharten sich als damals verrufene Wildlinge und Jungmänner, die Maler und Zeichner **Christian Bärmann, Hannes Faulhaber und Otto Rückert, die Kunstfreunde und Apotheker Karle Müller und Alysi Jaugstetter** und schließlich **Sepp Berger**, der Sohn aus der einstigen **Bürgerweinstube an der Alten Mainbrücke**.

**Christian Bärmann wurde ein sehr erfolgreicher Illustrator und Mitarbeiter der „Zeitschriften „Simplicissimus“ und „Jugend“. Zusammen mit Hennes Faulhaber wurde er mit dem begehrten Rompreis der Martin-von-Wagner-Stiftung ausgezeichnet.**

**Der hochbegabte Meister der dekorativen Malerei, Otto Rückert, begründete in München die Meisterschule für das deutsche Malerhandwerk. Er schmückte u.a. auch den Grafeneckartsturm mit dem Grünen Baum und malte die einstige Laube des ursprünglichen Ratskeller aus.**

**Der Berger Sepp wurde Theologe und beendete sein Leben als Geistlicher Rat.**

Doch die Sieben blieben mit dem damaligen Floßmäster Jack – Dr. Lang – nicht allein. Immer mehr Künstler und Freunde der Kunst stießen hinzu. Sie alle erlangten nicht nur im Leben der Hetzfelder Flößerzunft Bedeutung, sondern auch weit darüber hinaus. **Schon früh reihte sich in die Reihen der „Flößer“ Nikolaus Fey, der als Klassiker der fränkischen Mundart zum Sänger der Zunft wurde.**

**Die drei Schiestl-Brüder Heinz, Rudolf und Matthäus kamen hinzu. Der Schiestl-Schüler Bodo Zimmermann, Breslauer Kulturpreisträger, fand ebenso zur Zunft wie der fränkische Holzschnneider und Weinkulturpreisträger Richard Rother.**

**Der Bildhauer Ludwig Sonnleitner, dem in späteren Jahren sein Sohn Otto**

nachfolgte, gesellte sich ebenso zur neuen Künstlergilde wie sein Zunftgenosse Fried Heuler.

Die große Schar der Maler und Zeichner führten Michael Greiner und später auch sein Sohn Willi an, dem der Würzburger Stadtrat auch den Kulturpreis der Stadt Würzburg verliehen hat.

Der Kirchenmaler Eulogius Böhler fühlte sich ebenso wohl in der Flößerrunde wie der Malerzeichner Peter Würth, der Pferdemaalers Adolf Hosse, der Zeichner und Dichter Georg Hanftmann-Bünau, der Malerdichter Dr. Josef Englert, der besinliche Poet Michael Borst.

Dr. Franz Schneider, der den Heidingsfeldern ihre erste Lokalgeschichte schenkte, war in der Flößerrunde bald ebenso zuhause wie Adalbert Jakob, der Dichter von der Hobelbank, der Maler Theo Dreher, die drei Zeuner-Brüder und der Mundartdichter Willi Reichert, um nur einige Namen aus einer Fülle zu nennen.

Zu der Flößerrunde gehören und gehörten auch die Maler und Grafiker Franz Reuchlein, Josef Scheuplein, Georg Merkel, Theodor Jacobi, Curd Lessig, Vinzenz Lessig, Ernst Weckert, Franz Johann Michel, Ossi Krapf und Dr. Fritz Oechsner.

An Bildhauern und Plastikern sind vertreten Lothar Forster, Herbert Spielmann und Heinrich Schreiber. Zur Zunft gehörten auch der Schriftsteller Dr. Karl Hochmuth, der Mundartdichter Engelbert Bach, der Architekt und Dombaumeister Hans Schädel und seine Berufskollegen Edgar Appel, Dieter Bilz und H. E. Schneider. Auch die Kunsthandwerker Werner Hofmann, Theo Sebald, Lothar Hartlieb, Michael Rothkegel sind nicht zu vergessen genauso nicht der frühere Verkehrsdirektor Dr. Hans Schneider, Heinz Otremba und Dr. Klaus Zeitler.

Die künstlerische und kulturelle Bedeutung des Wirkens der heutigen Zunftmitglieder, unter denen sich zahlreiche bekannte Namen finden, wiegt nicht minder schwer als die derer, die bereits das Zeitliche segneten.

Die Hetzfelder Flößerzunft war von Anfang an Sammelbecken und Forum für die künstlerisch Schaffenden und Kunstfreunde der mainfränkischen Heimat, und sie ist es bis heute auch geblieben. „Nicht die Vergangenheit vergessen, der Gegenwart leben, für die Zukunft schaffen“ lautet auch heute noch die vor acht Jahrzehnten gegebene Lösung.

Den ersten Floßmäster Dr. Franz Lang löste Fritz Rambs ab, dessen besondere Neigung neben der Kunst der Lokalgeschichte galt. Als der Heidingsfelder Eisenbahner nach über zwei Jahrzehnten als führender Kopf der Zunft am 17. November 1928 nach Nürnberg versetzt wurde, trat der Maler und Kunsterzieher Heiner Dikreiter seine Nachfolge an. 37 Jahre lang führte er den Fahrbaum und steuerte das Floß der Zunft sicher durch unruhige und wirre Zeiten.

Dezimiert durch den zweiten Weltkrieg, erlebte sie nach dem Kriege einen neuen Aufschwung, gewann sie auch künstlerisch an Bedeutung.

Als Heiner Dikreiter am 13. Mai 1966 das zeitliche segnete, erfüllte der Journalist und Flößer Bruno Rottenbach seinen Nachfolgewunsch.

Die Künstlergilde wuchs an Mitgliedern wie an Bedeutung. Das Zunftleben blühte auf. Die Flößerrunde am Döle-Tisch trug wesentlich zu Würzburgs gutem Ruf als Kulturzentrum bei. Neue Verbindungen wurden aufgenommen, vor allem mit den Künstlern der Partnerstadt **Caen und den echten Flößern in Kronach, Unterrodach und Wallenfels.**

**Im Döle war der Sitz der Heidingsfelder Stadthebamme, bis 1922 hier die „Flößerzunft“ ihre Bleibe fand. Rudolf Schiestl, ebenfalls Mitglied der Zunft erwarb das Döle und am 6. Mai 1922 fand der erste Flößerabend im neuen Domizil statt. Bruno Rottenbach ist es zu danken, dass die letzten Besitzer des Flößerdomizils Döle, der bekannte Münchner Verleger Dr. Paul List, der Rudolf Schiestls Witwe, die Dichterin Margarete zur Bentlage heiratete und der ebenfalls Mitglied der Flößer war (Baule), und dessen Stieftochter Notburga Schiestl, als Schiestl-Erben die alte Flößerheimat in Heidingsfeld der Stadt Würzburg mit der Auflage schenkten, dass die Stadt das Döle restauriert und es der Zunft bis zum Ende ihrer Tage als ständige Herberge überlässt.**

**So erhielten die Flößer eine ständige Heimstatt, die Stadt aber wurde Besitzer eines denkmalgeschützten Abschnittes der alten Heidingsfelder Stadtmauer, einem der schönsten Winkel dieser einstigen Stadt.**

Dass sich die Zunft den Flößer als Symbolfigur erwählte, beeinflusst in starkem Maße das gesellige Leben dieser Künstlerschar. Wie zur Zeit der Zunftgründung setzen die Flößer auch heute noch „unverfälschte Natürlichkeit, Ursprünglichkeit und Gradheit gegen Spießbürgertum und verkitschte Romantik“.

Doch lässt sich eine gewissen „Flösserromantik“ nicht aus den regelmäßigen Zusammenkünften der Flößer wegdenken. Was sie an den echten Flößern lieben, deren offene Sprache und ihr brüderschaftliches Miteinander, das versuchen sie im Döle wie im Leben zu praktizieren. In der Zunft gilt nur das brüderschaftliche Du. Auf Rang, Stand, Einkommen und Bankkonto wird gepfiffen. Allein der Mensch zählt, seine Persönlichkeit. Um dieses Eins- und Gleichsein auch nach außen zu dokumentieren, tragen sie den **blauen Leinenkittel und das rote Halstuch.**

Ein Jeder kann ein offenes Wort wagen, auch Kritik. Er muss es aber auch ertragen, ohne es jemandem nachzutragen. Denn die Diskussionen am Flößertisch sind so vielgestaltig und kontrovers wie die Künstler und Schriftsteller in ihrer Individualität. Dennoch singen sie gemeinsam von Flößfahrt und Fahrbaum zur Harmonika oder Gitarre, alles Lieder, die in der Zunft entstanden sind. Das Döle ist Diskussionsrunde, Forum und Hort froher Geselligkeit in einem.

Auch heute noch ist die Hetzfelder Flößerzunft auf künstlerischem, literarischem, handwerklichem und architektonischem Gebiet so aktiv wie eh und je, rechnet man die Summe dessen zusammen, was von den einzelnen Mitgliedern auf den verschiedenen Gebieten des kulturellen Leben geleistet wird. Die Zunft ist nach wie vor echtes Sammelbecken und Forum für künstlerisch Schaffende und Kunstfreunde, Ausgangspunkt zahlreicher Aktivitäten auf kulturellem, vor allem künstlerischem Gebiet. Sie ist zudem eine echte Bruderschaft, in der in Zunft und Leben einer für den anderen da ist. Und sie ist schließlich ein Hort echter Geselligkeit.

Für die Hetzfelder Flößerzunft gilt auch heute noch das ihr von dem Gnodstadter **Michael**

**Georg Conrad**, dem Zola Münchens, geprägte und ins Zunftstammbuch geschriebene Wort: „Im Döle blüht das Leben!“

### Dr. Paul W. List

**Verleger und Inhaber des bekannten Paul-List-Verlages München Dr. Paul W. List hat zu Heidingsfeld eine besondere Beziehung. Zusammen mit seiner Stieftochter Notburg Schiestl schenkte er 1969 der Stadt Würzburg das Hätzfelder Döle mit lebenslangem Nutzungsrecht für die Hetzfelder Flößerzunft.** Somit ist eines der Wahrzeichen des alten Hätzfeld, das dem Inferno des 16. März 1945 entging, gesichert und in guten Händen.

Im Jubiläumsalmanach 1969 des List Verlages hat Dr. Paul W. List dem Döle ein literarisches Denkmal gesetzt. **Er beschreibt seinen ersten Besuch mit seiner 1954 verstorbenen Frau Margarete zur Bentlage, verwitwete Schiestl, in Würzburg, um dann fortzufahren:**

„...Bis zuletzt hatte sich Margarete unseren Besuch des „Döle“ im nahen Heidingsfeld aufgehoben. So fuhren wir mit der Straßenbahn dorthin. Das Städtchen Heidingsfeld, vor den Toren Würzburgs, ist seit Jahrhunderten von einer befestigten Mauer mit Wachttürmen umringt. Dabei sollte der Stegenturm einen wichtigen Steg sichern, der über den Zwischengemäuerbach führt. Das Brückenhäuschen darauf, zur alten Stadtmauer gehörig und unter Denkmalschutz, wird allgemein „Döle“ genannt, was so viel wie Delle, gleich Vertiefung, und „verdeckter Wassergraben“ bedeutet. Dieses merkwürdige Grundstück ohne Grund und Boden hat Rudolf Schiestl 1923 erworben aus Freude an mittelalterlicher Geschichte, auch angeregt als Künstler, und noch heute ist es ein beliebter Malerwinkel. Wir holten uns aus der Nachbarschaft den Schlüssel, kletterten eine windige Treppe hinauf und öffneten die knarrende Tür. Schon standen wir in dem länglichen Wohngemach, einem Bootsraum gleichend, etwa auf schwimmendem Mainkahn, der wohl auch, wenn Phantasie die Segel setzte, irgendwo zwischen Himmel und Erde abenteuerlich hinschweben konnte. „Dieses kleine Luftschloss ist mein Eigentum“, sagte Margarete, und ihre lachenden Augen weideten sich an meinem Staunen.

Hier hat sich die „Hätzfelder Flößerzunft“ urgemütlich eingenistet. Sie sind keine richtigen Flößer, die es ja leider kaum noch gibt, übernahmen jedoch deren freien, weltoffenen Fahrtengeist in ihre Berufe, die es irgendwie mit Kunst, literarischem Leben, überhaupt mit Kultur zu tun haben. Auch die drei Künstlerbrüder Schiestl gehörten der Zunft an. Von dem treuen Schiestlfreund Dr. Stephan geleitet, nahmen wir späterhin auch an einer Sitzung der Flößer teil, die sich zu fröhlicher Feier aufschwang, mit einer Huldigung für Margarete als Hausherrin, als Dichterin, wobei ich selbst schließlich zum Ehrenflößer „Baule“ ernannt wurde.

Wenn das alte liebe Döle nach längerem Gedankenaustausch mit dem Floßmäster nun in diesem Jahr 1969 von Notburg Schiestl und mir der Stadt Würzburg als Schenkung überlassen wird, dann weiß die „Hätzfelder Flößerzunft“, dass es nur geschieht, um ihre künftige Bleibe zu sichern – unter einer Obhut von Dauer, die zugleich hilfreicher sein kann, als es in unserer Macht steht. Aus vollem Herzen rufen wir „Holloh“ und wünschen weiterhin glückhafte Fahrten.“

Willi Dürrnagel „Flößer Willi“